



# ausblick

## EMOTIONEN – GRUNDLAGEN VON BEZIEHUNGEN

Ein Tiefblick mit  
Matthias Schlagmüller

Seite 4

## DER NEUE PRÄSIDENT DER SCHUL- KOMMISSION WIRD VORGESTELLT

Interview mit Sacha Baumgartner

Seite 8

## EINE LEBENDIGE UND KREATIVE WOCHE

Einblick in die Höhere Fachschule

Seite 12





## Soziales Engagement zum Beruf machen

### Ausbildung in Sozialpädagogik

Nächste Info-Veranstaltungen:

- 21.08.2019 in Bern, 19.00 – 21.00 Uhr
- 27.08.2019 in Olten, 19.00 – 21.00 Uhr
- 02.09.2019 in Winterthur, 19.00 – 21.00 Uhr

Informationen und Anmeldung  
Tel. 062 293 50 01, sozialpaedagogik@icptp.ch



Höhere Fachschule für Sozialpädagogik  
[www.icptp.ch](http://www.icptp.ch)

DIE AUSBILDUNG IST  
EIDGENÖSSISCH ANERKANNT.



massgeschneidert individuell aktuell

## Inhouse-Schulungen

Aktuelle Angebote siehe:  
[www.icptp.ch/weiterbildung/inhouse-schulung](http://www.icptp.ch/weiterbildung/inhouse-schulung)

Kontakt und weitere Informationen:  
Marc Peterhans, 062 293 50 01,  
[marc.peterhans@icptp.ch](mailto:marc.peterhans@icptp.ch)

### Neue Angebote

- Ressourcenaktivierende Methoden: Werte und Gewissensarbeit
- Der Körper spricht lauter!
- Worin drückt sich «das Christliche» in unserer sozialpädagogischen Arbeit aus?



Institut für christliche psychologie  
therapie und pädagogik



STUDIENZENTRUM FÜR  
GLAUBE UND GESELLSCHAFT

Certificate of Advanced Studies (CAS):

# GRUNDFRAGEN CHRISTLICHER EXISTENZ

«Ein ökumenisches Weiterbildungsangebot,  
das nach der Bedeutung des christlichen Glaubens  
für den Alltag fragt»

weitere Informationen unter [www.unifr.ch/glaubeundgesellschaft](http://www.unifr.ch/glaubeundgesellschaft)

START IM  
August 2019

## INHALTSVERZEICHNIS

04

### TIEFBlick

Emotionen, Grundlage  
von Beziehungen,  
körperlichem und  
geistigem Wohlergehen  
Dr. phil. Matthias Schlagmüller

08

### ANBLICK

«Die wesentlichen Unterschiede  
zu andern HFS»  
Interview mit Sacha Baumgartner

11

### AUGENBLICK

Der verborgene Lohn der Arbeit  
Rolands Kolumne

12

### EINBLICK

Eine lebendige und  
kreative Woche  
Marc Peterhans

14

### RÜCKBLICK

Nach 10 und 20 Jahren  
nachgefragt bei ...  
Andreas Birenstihl und  
Christine Portner

16

### ÜBERBLICK

Agenda und News

## JETZT WIRD ES EMOTIONAL

Liebe Leserin, lieber Leser  
In den vergangenen Monaten habe ich mich mit Emotionen auseinandergesetzt. Die Emotionsforschung zeigt, dass die ersten Lebensjahre Grundlagen für unsere Fähigkeiten legen, Emotionen wahrzunehmen und zu regulieren. Darauf verweist auch Matthias Schlagmüller in seinem Fachartikel (S. 4). Insbesondere Kinder, die traumatische Erlebnisse wie Vernachlässigung und Misshandlungen erleben, zeigen signifikante Defizite in ihrem Umgang mit Emotionen. Davon sind vermutlich die allermeisten Kinder und Jugendlichen (und wohl auch erwachsenen Personen) in den sozialpädagogischen Institutionen betroffen.

Ist das nicht unfair, mit solchen Handicaps ins Leben starten zu müssen?

Wenn ich jeweils Fallarbeiten unserer Studierenden korrigiere und in der Anamnese von diesen zum Teil höchst schwierigen Lebensbedingungen lese, unter denen Klientinnen und Klienten aufgewachsen sind, weckt das immer noch Emotionen bei mir ... und das ist gut so. Diese Betroffenheit darf auch nach 10 oder 20 Jahren Berufserfahrung nicht einer Gleichgültigkeit weichen. Sie bildet einen Teil der Motivation, um sich für soziale Gerechtigkeit, gelingende Beziehungen und die Einzigartigkeit und Entwicklung jedes Menschen einzusetzen.

Der Artikel von Matthias Schlagmüller vermittelt diesbezüglich auch Hoffnung. An den Startbedingungen der Menschen, die wir betreuen, können wir nichts mehr ändern. Aber wir können heute in ihre Zukunft investieren.

Die Forschung zeigt, wie v.a. (unbewusste) Emotionen das Handeln bzw. die Handlungsmotivation lenken. Eine wichtige sozialpädagogische Aufgabe ist demnach, Klientinnen und Klienten in ihrer Emotionswahrnehmung und -regulation zu unterstützen. In den letzten Jahren kamen diesbezüglich verschiedene, auch für die Sozialpädagogik sinnvolle Tools auf den Markt. Eines davon habe ich mir letztes Jahr in einer Weiterbildung angeeignet: Emotional Logic – eine aus meiner Sicht innovative Methode, um Kinder, Jugendliche und erwachsene Personen im Umgang mit ihren Emotionen zu unterstützen und sie damit für die Bewältigung ihres Alltags zu stärken. Ich bin überzeugt, dass diese Methode sehr wertvoll für die sozialpädagogische Arbeit ist, weshalb wir diesen Zertifikatskurs nun in die Schweiz geholt haben und ihn am icp anbieten.

Wir hoffen, dass wir damit viele Sozialpädagoginnen und -pädagogen in ihrem wertvollen Auftrag unterstützen können.

Marc Peterhans  
Institutsleiter icp



### IMPRESSUM:

**Herausgeber:**  
Institut für christliche Psychologie,  
Therapie und Pädagogik icp  
Froburgstr. 266  
CH-4634 Wisen  
062 293 50 01  
[admin@icptp.ch](mailto:admin@icptp.ch), [www.icptp.ch](http://www.icptp.ch)  
**Redaktion:**  
Fritz Imhof, Marc Peterhans, Sonja Wyss

**Konzept und Gestaltung:**  
mediawerk (Quellenhof-Stiftung), Winterthur  
**Auflage:**  
900 Exemplare, zweimal jährlich  
**Bildnachweis:**  
Titelbild: istockphoto  
Portraits: privat  
Ausbildungswoche: Thomas Schaltegger



## Fachartikel

# EMOTIONEN, GRUNDLAGE VON BEZIEHUNGEN, KÖRPERLICHEM UND GEISTIGEM WOHLERGEHEN

Ein wesentliches Ergebnis der neuropsychologischen Forschung der letzten 15 Jahre ist, dass die neuronalen Strukturen, die menschlichem Wahrnehmen, Denken und Verhalten zugrunde liegen, durch eine komplexe Wechselwirkung zwischen genetischen Anlagen und Lernerfahrungen entstehen. Dabei spielen vor allem Emotionen und Beziehungen in der frühen Kindheit eine zentrale Rolle. Im folgenden Artikel werden die wichtigsten Befunde und daraus abgeleitete Interventionsmöglichkeiten über die gesamte Lebensspanne diskutiert.

Paul Ekman (1971) fand bei der Untersuchung verschiedener Kulturen Hinweise darauf, dass zumindest ein Teil der von ihm beschriebenen sieben Basisemotionen Freude, Wut, Ekel, Furcht, Verachtung, Traurigkeit und Überraschung genetisch bedingt sind und kulturübergreifend von den meisten Menschen erkannt und ausgedrückt werden. Belege hierfür erbrachten Studien mit von Geburt an blinden Menschen, die nach einem Erfolg dieselben körperlichen Emotionen zeigten wie Sehende, obwohl sie aufgrund ihrer Blindheit diese nicht von anderen hatten lernen können.

Ob und wie gut der Ausbau des neuronalen Netzwerkes in der Entwicklung des Kindes stattfindet, hängt vor allem vom erlebten Stressniveau des Kleinkindes ab.

Der Mensch unterscheidet sich von allen anderen Lebewesen unter anderem darin, dass er nach seiner Geburt über einen sehr langen Zeitraum nicht selbstständig überlebensfähig ist und viele Jahre Fürsorge durch Bezugspersonen benötigt. In den ersten Lebensjahren sind die Kommunikationsmöglichkeiten

des Säuglings noch stark reduziert und beschränken sich anfänglich weitestgehend auf den Bereich der Emotionen.

Zwar sind die ca. 50 Milliarden Neurone, aus denen ein menschliches Gehirn besteht, bei der Geburt im Wesentlichen vorhanden, ein Grossteil der 50'000 Milliarden Verbindungsfasern zwischen den Nervenzellen entwickelt sich jedoch erst im Laufe der ersten zwei Lebensjahre. Welche Verbindungen dabei entstehen, hängt vor allem von der Interaktion des Kindes mit seiner Umwelt ab. Diese Interaktion basiert hauptsächlich auf der Kombination von Sinneswahrnehmungen und Emotionen.

Wenn beispielsweise ein Kleinkind, das gerade dabei ist, aufstehen zu lernen, zum ersten Mal unsanft hinfällt, sucht es in der Regel den Blickkontakt mit anwesenden Bezugspersonen. Wenn Mama dann einen erschrockenen Gesichtsausdruck zeigt, wird im Gehirn des Kleinkindes eine Verbindung von «körperliche Empfindung bei Hinfallen» mit «Mama ist total erschrocken» aktiviert, und es kommt aufgrund seiner Erfahrung mit der bereits gelernten Verbindung «Mama schaut erschrocken, also ist wohl etwas Schlimmes passiert», zu dem Schluss:

«Jetzt ist es wahrscheinlich angebracht, dass ich anfangs zu weinen, wenn sie so erschrocken ist». Wenn Mama jedoch einen entspannten Gesichtsausdruck aufweist und beruhigend sagt: »Ist nicht so schlimm, ist gleich wieder vorbei«, wird das Kind (vorausgesetzt es war kein allzu heftiger Fall) wahrscheinlich nicht weinen.

Dieses Beispiel macht deutlich, dass es einerseits die hauptsächlich unbewusst-automatisch ablaufenden körperlichen Emotionsreaktionen gibt. Diese werden jedoch durch die Interaktion mit Bezugspersonen und den bei ihnen wahrgenommenen emotionalen Reaktionen auf die Situation moduliert, wodurch sich beispielsweise unterschiedliche Schwellen für «Schmerz, der zum Weinen führt» entwickeln können. So haben auch neurologische Forschungen ergeben, dass für das automatische emotionale Reagieren und das Wahrnehmen von Gefühlen unterschiedliche Hirnbereiche verantwortlich sind und deren Zusammenspiel vor allem von Erfahrungen mit der Umwelt geprägt werden.

Ob und wie gut der Ausbau des neuronalen Netzwerkes in der Entwicklung des Kindes stattfindet, hängt vor allem vom erlebten Stressniveau des Kleinkindes ab. Hilfreich ist, wenn es in einer sicheren, stabilen, geborgenen Umgebung mit viel körperlicher Nähe und liebevollen Bezugspersonen aufwächst. Bei einem Mangel an Zuwendung werden die Strukturen, die für die Ausschüttung von Anti-Stresshormonen verantwortlich sind, nicht ausreichend ausgebildet, und die Lern- und Reifungsprozesse des Gehirns finden in der Folge nur vermindert statt (Welch et al. 2004). Auch die Untersuchung von Weaver et al. (2004) verdeutlicht, dass durch überflutende Reizumgebung hervorgerufener Stress die Aktivität des Gens NGF1-7A hemmt, das normalerweise Stress herunterregeln kann und somit Lernprozesse, also das Verbindungen-Schaffen zwischen Nervenzellen (NGF=Neurotropic Grows Factor), ermöglicht. Somit ist der Versuch, die Intelligenz kleiner Kinder durch permanentes Aktivieren und Reizvorgabe zu fördern, eher kontraproduktiv, weil durch das zu hohe Stressniveau Lernprozesse behindert werden.

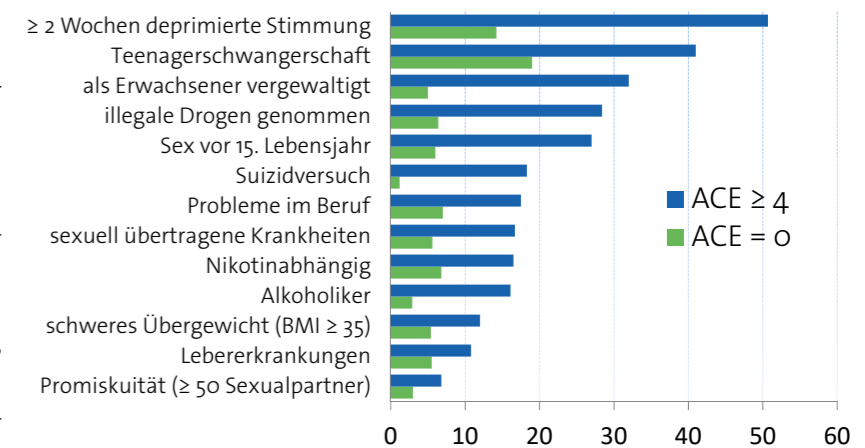
## Folgen von Vernachlässigung und Misshandlung in der Kindheit

Vernachlässigung oder Misshandlung in der Kindheit haben in der Regel gravierende Folgen für das ganze weitere Leben, wie die Ergebnisse der sogenannten ACE (Adverse Childhood Experiences=Kindheitstraumata)-Forschung zeigen (Felitti 1998).

Zu den am häufigsten auftretenden Kindheitstraumata gehören körperliche Misshandlung, Trennung der Eltern, sexueller Missbrauch und emotionale Vernachlässigung.

Auch der untenstehende Vergleich zwischen Personen, die sich an keine ACEs in ihrer Kindheit erinnern konnten, mit Personen, die von mindestens vier verschiedenen ACEs berichten, hinsichtlich der Auftretenshäufigkeit von Problemen im Erwachsenenalter, macht deutlich, welche gravierende langfristige Auswirkungen negative emotionale Erfahrungen (ACE) in der Kindheit haben können.

## Häufigkeit von Problemen als Erwachsener in Prozent



Viele Untersuchungen sprechen dafür, dass in der Kindheit erlebter, hoher emotionaler Stress dazu führt, dass diese Kinder aufgrund ihrer negativen Erfahrungen versuchen, den emotionalen und körperlichen Schmerz zu vermeiden und in der Folge dessen nicht lernen, die hilfreichen, durch Emotionen vermittelten Botschaften anderer zu verstehen. Somit ist es diesen Kindern auch kaum möglich, Mitgefühl mit anderen zu entwickeln, was mit verantwortlich ist für das zunehmende Auftreten von Aggression und Gewalt im Kindes- und Jugendalter. In seltenen Fällen kann dies dazu führen, dass Menschen zu brutalen Gewalttätern ohne jegliches Mitgefühl werden (Gruen 2011). Dies wurde auch durch ein Projekt von Murray Fox mit Mördern, die keinerlei Empathie zeigten, bestätigt. Cox liess Mörder in einer psychiatrischen Strafanstalt Dramen von Shakespeare voller Gewalt, Leid und Schmerz spielen. Dies führte dazu, dass sie zum ersten Mal begannen, den Schmerz ihrer Opfer empathisch zu fühlen. Einige der Mörder wurden von diesen Emotionen so überwältigt, dass sie nicht damit umgehen konnten und sich umbringen wollten.

Doch nicht nur die ersten beiden Lebensjahre sind stark prägend für die Entwicklung von Emotionen. Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe um Sonja Entringer (Entringer et al. 2011; 2012) zeigen: Wenn schwangere Mütter zu hohem Stress ausgesetzt sind und sich schlecht ernähren, kann dies bei den Kindern schon im Mutterleib gravierende Folgen für die Entwicklung des Stressverarbeitungssystems, der Leberfunktion, der Körperfettmasse und der Lebenserwartung haben.

Obwohl die Ergebnisse der neurologischen Forschung zeigen, dass Schwangerschaft und frühe

zu einer Kontrollgruppe, deren Mütter nicht an dem Programm teilgenommen hatten, deutlich weniger verhaltensauffällig waren, weniger Schulprobleme hatten und deutlich weniger kriminell waren.

Auch die Ergebnisse des relativ neuen Forschungszweiges «Neuropsychotherapie» (Grawe 2004) machen deutlich, dass Emotionen und ihre erfolgreiche «Kooperation» mit dem Verstand Grundlage für körperliches und geistiges Wohlergehen sind, da hierdurch lernverhindernde Stresshormone geblockt werden und eine Reihe von Hormonausschüttungen (Dopamin, Oxytocin) gefördert werden, die die Lernfähigkeit verbessern sowie beruhigend und beziehungsfördernd wirken.

Wichtige Faktoren, die dazu beitragen, dass Verstand und Emotionen in Einklang kommen und therapeutische Interventionen gelingen, sind eine vertrauensvolle Therapiebeziehung, das Wissen um Schutz und Geborgenheit, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und das Erlernen und Anwenden von Entspannungsübungen.

Als hierfür sehr hilfreich und leicht einsetzbar haben sich auch MBSR-Programme (Mindfulness-Based Stress Reduction) erwiesen. Eine Metaanalyse über 115 Untersuchungen mit insgesamt 8683 Personen über MBSR-Programme belegt deren Nutzen bei vielen körperlichen und psychischen Erkrankungen (Depression, Angst, ADHS, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Diabetes) sowie auch als präventive Massnahme (Gotink et al. 2015).

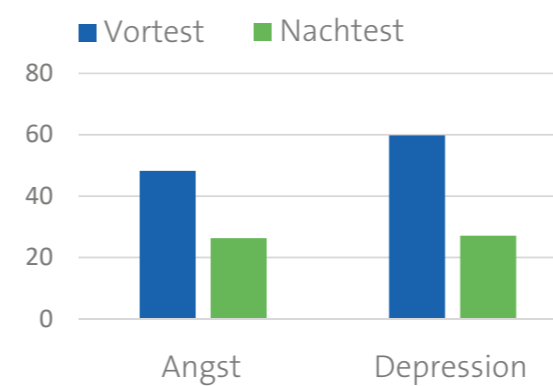
Abschliessend wird nun eine Untersuchung zu dem vor über 20 Jahren vom englischen Arzt T. Griffiths initiierten Trainingsprogramm «Emotional Logic (EL)» vorgestellt, das auch auf dem Prinzip, «Verstand und Gefühl in Einklang zu bekommen», beruht. Mit Hilfe von EL lernen Ratsuchende, ihre Gefühle wahrzunehmen, die hilfreiche Botschaft, die die Emotionen ursprünglich vermitteln sollen, zu verstehen und aufbauend auf diesen Erkenntnissen Wege zu finden, aus festgefahrenen Situationen herauszukommen (Griffiths 2016).

In dieser Studie über die Wirkung von EL wurde 53 Patienten einer britischen Primärversorgungspraxis angeboten, während einer Wartezeit auf eine psychotherapeutische Behandlung, ein Trainingsprogramm von EL zu besuchen. Die Patienten nahmen dann innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten

an 8 – 10 EL -Sitzungen teil. Vor der ersten Sitzung und nach der letzten Sitzung wurden mit Fragebogen Depressivität (PHQ-9) und Angst (GAD-7) gemessen.

Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe, die nicht an den EL-Sitzungen teilgenommen hatte, verringerten sich Anzahl der Hausarztbesuche und Medikamentenverbrauch signifikant, und auch die Angst- und Depressionswerte verbesserten sich signifikant, wie untenstehende Abbildung zeigt.

### Verbesserung der Angst- und Depressionswerte durch «Emotional Logic»



### Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Neurowissenschaften zeigen, dass das Wahrnehmen, Verstehen und konstruktive Umgehen mit Emotionen eine zentrale Rolle für das körperliche und geistige Wohlergehen spielen. Insbesondere mit den drei oben beschriebenen auch präventiv einsetzbaren Methoden «Family-Nurse-

Program», «MBSR» und «Emotional-Logic» können mit vergleichsweise geringem Einsatz weitreichende Erfolge erzielt werden, die verdeutlichen, dass trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen in Schwangerschaft und Kindheit durch geeignete Interventionen über die gesamte Lebensspanne vieles kompensiert und verbessert werden kann.

#### Zertifikatskurs Emotional Logic am icp

Als icp erachten wir die Unterstützung der Emotionswahrnehmung, des Emotionsverständnisses und der Emotionsregulation bei Klientinnen und Klienten in der Sozialpädagogik als eine zentrale Aufgabe. Der Zertifikatskurs in Emotional Logic vermittelt dazu eine innovative Methode, die gut in der sozialpädagogischen Arbeit eingesetzt werden kann. Auf unsere Homepage finden Sie einen Video-clip, der die Methode vorstellt, sowie die Daten und Anmelde-möglichkeiten für den nächsten Kurs.

### Autor:

Dipl.-Psych. Dr. Matthias Schlagmüller unterrichtet seit 1993 an der IGNIS-Akademie in Kitzingen die psychologischen Themenschwerpunkte Lernen und Lehren, Epigenetik und Emotional Logic. Seit 2003 unterrichtet er am icp das Modul «Lernen». Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern.



### Literaturverzeichnis

Cox M. (1999). Remorse and Reparation. Jessica Kingsley Publishers Ltd. London.

Ekman, P. (1975). Universals and Cultural Differences in Facial Expressions of Emotion. In: J. Cole (Hrsg.): Nebraska Symposium on Motivation 1971. Bd. 19, University of Nebraska Press, Lincoln 1975.

Entringer S.; Epel E. S.; Kumsta R.; Lin J.; Hellhammer D. H.; Blackburn E. H.; Wust S. & Wadhwa P. D. (2011) Stress exposure in intrauterine life is associated with shorter telomere length in young adulthood. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America. 108:E513–518.

Entringer S.; Buss C. & Wadhwa P. D. (2012). Prenatal stress, telomere biology, and fetal programming of health and disease risk. Science Signaling. 2012b;5:pt12.

Felitti V. J.; Anda R. F.; Nordenberg D.; Williamson D. F.; Spitz A. M.; Edwards V.; Koss M. P. & Marks J. S. (1998). Relationship of childhood

abuse and household dysfunction to many of the leading causes of death in adults: The Adverse Childhood Experiences (ACE) Study. American Journal of Preventive Medicine, 14(4), 245-258.

Gotink R. A.; Chu P.; Busschbach J. J.; Benson H.; Fricchione G. L. & Hunink M. G. (2015). Standardised mindfulness-based interventions in healthcare: an overview of systematic reviews and meta-analyses of RCTs. PLoS One. 2015;10(4).

Grawe K. (2004). Neuropsychotherapie. Hogrefe, Göttingen.

Gruen A. (2011). «Empathie und Kooperation: Mit Real-Politik können wir nicht überleben.» (Basierend auf einer Rede anlässlich der Verleihung des Finnischen «Loviisa Peace Prize 2010» an den Autor am 7. August 2010)

Olds D.; Henderson C. R.; Cole R.; Eckenrode J.; Kitzman H.; Luckey D.; Pettitt L.; Sidora K.; Morris P. & Powers J. (1998). Long-term effects of nurse home visitation on children's criminal and antisocial behavior: 15-year follow-up of a

randomized controlled trial. JAMA. 1998 Oct 14;280(14):1238-44.

Weaver I. C.; Cervoni N.; Champagne F.A.; D'Alessio A. C.; Sharma S.; Seckl J. R.; Dymov S.; Szyf M. & Meaney M.J. (2004): Epigenetic programming by maternal behavior. Nat. Neuroscience, 7, 847-854.

Welch, M. G.; Welch-Horan, T. B.; Anwar, M.; Ludwig, R. J.; Power, S. A. & Ruggiero, D. A. (2004). Behavioral anatomy of intensive maternal nurturing in childhood disorders. Society for Neuroscience Press Book, 34th Annual Meeting (2004).

Zahra D.; Langsford M. & Griffiths T. (2016): Emotional logic development profiles – validating the benefits and safety of emotional logic training,

International Journal of Psychiatry in Clinical Practice, DOI:10.1080/13651501.2016.1197270

Durch geeignete Interventionen kann trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen in Schwangerschaft und Kindheit über die gesamte Lebensspanne vieles kompensiert und verbessert werden.

Kindheit einen für das weitere Leben prägenden Einfluss haben, gibt es inzwischen viele Belege dafür, dass mit Hilfe geeigneter Interventionen vieles kompensiert und verbessert werden kann.

### Interventionsmöglichkeiten

Um den Kreislauf zu durchbrechen, dass Eltern, die in der Kindheit unter schlechten emotionalen Bedingungen aufwuchsen, häufig ihre eigenen Kinder misshandeln, wurde in den USA ein Programm initiiert, das auf den Erkenntnissen der oben genannten Studien zum Einfluss von Stress während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheit, sowie den emotionalen Rahmenbedingungen in der frühen Kindheit basierte: das Nurse-Family-Partnership-Programm (Olds et al. 1998). Die Zielgruppe der Untersuchung waren schwangere Frauen aus der Unterschicht (meist Teenager). Voruntersuchungen hatten gezeigt, dass Kinder aus diesem sozialen Umfeld überzufällig häufig kriminell und verhaltensauffällig wurden. Im Rahmen des Programms besuchten speziell geschulte Krankenschwestern die Frauen während der Schwangerschaft und den ersten zwei Lebensjahren 1-2 Mal im Monat. Dabei klärten sie die jungen Frauen über Ernährung, Gesundheitsfragen, Drogen, Umgang mit kleinen Kindern, Erziehung und Ausbildungsmöglichkeiten auf.

Eine Untersuchung der Kinder im Alter von 15 Jahren, deren Mütter an dem Programm teilgenommen hatten, ergab, dass diese Jugendlichen im Vergleich



## INTERVIEW MIT SACHA BAUMGARTNER

## «Die wesentlichen Unterschiede zu andern HFS»

**S**acha Baumgartner, du bist seit 2014 in der Schulkommission und übernimmst nun das Präsidium. Was hat dich bewogen, diese Aufgabe zu übernehmen? Mir ist es wichtig, dass die Stiftung You Count in der Schulkommission der hfs vertreten ist. Als das Präsidium nach dem Rücktritt des langjährigen Präsidenten René Häsler vakant war, kam die Anfrage von Marc Peterhans an mich, es zu übernehmen. Für mich war es die logische Konsequenz, durch ein Ja die Kontinuität für die Leitung und die Kommission zu gewährleisten.

**Du leitest seit 14 Jahren ein Internat der Stiftung You Count in Wilderswil. Welches Profil hat das Diapason?**

Das Diapason ist auf die individuelle Betreuung von maximal 16 Mittel- und Oberstufenschülern ausgerichtet. Das heisst, dass wir unterschiedliche Angebote für die Schüler haben und diese in zwei Klassen führen. Jede Klasse erhält an zwei Schultagen zwei Lehrpersonen, damit wir individueller und persönlicher unterrichten können. Dazu gibt es verschiedenste Angebote auch für die Freizeit, zum Teil freiwillig, zum Teil obligatorisch – und auch unterschiedlich betreut. Was uns ebenfalls auszeichnet, ist die natursportliche Erlebnispädagogik. Zum Beispiel Trekking oder fünf Tage auf der Engstligenalp, wo die Jugendlichen ein Iglu bauen und darin übernachten.

**Welche Veränderungen prägen die sozialpädagogische Landschaft zur Zeit, und was bedeutet das für die Ausbildung von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen?** Einerseits haben die Tendenzen hin zur Sozialraumorientierung die Sozialpäd-

agogik der letzten Jahre geprägt. Das sieht man zum Beispiel am Ausbau der Schulsozialarbeit oder dem kantonalen Support für das ehemalige Wohnheim für Kinder in Bern Bethlehem. Es heisst heute Familiensupport Bern Brünnen und wurde vom Kanton beauftragt, das Konzept vom Wohnheim hin zur sozialraumorientierten Arbeitsweise zu verändern.

Etliche Städte erstellten aufgrund von demografischen und sozialpolitischen Aspekten Konzepte zur Sozialraumorientierung, die nicht nur in der Schaffung und Stärkung neuer Angebote mündeten, sondern auch raumplanerische Aspekte berücksichtigen.

Zudem haben auch Disziplinen wie Familienberatung oder Familiencoaching an Bedeutung gewonnen und sind am Wachsen. Ebenso die Begleitung von Care Leavers bei der Lehrstellensuche oder im Umgang mit Administration und Behörden. Der systemische Ansatz ist wichtiger geworden, auch in unserer Institution. Das familiäre Umfeld wird in die Begleitung der Klienten stark mit einbezogen. Zudem werden komplexe Klientensituationen multiprofessionell begleitet. Das macht die Anforderungen an Sozialpädagogen insgesamt komplexer.

**In deiner Rolle als Internatsleiter bildest du seit vielen Jahren auch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in deinem Internat aus. Was macht eine Höhere Fachschule für einen Institutionsleiter attraktiv?**

Die Ausbildung von Studierenden hat für die Stiftung You Count eine hohe Bedeutung. Die berufsbegleitende Ausbildung hat viele Vorzüge und garantiert, dass aktuelle Strömungen in der Sozialpädagogik

und Sozialpolitik durch die Studierenden in der Institution ausgetauscht und diskutiert werden.

Insbesondere die Höheren Fachschulen zeichnen sich dadurch aus, dass theoretische Konzepte und Ansätze praxisnah vermittelt werden. Höhere Fachschulen richten ihren Fokus in der Ausbildung nicht nur auf theoretische Ansätze, sondern sind bestrebt, praxisrelevante Themen wie das Schreiben von Förderberichten oder das Führen von Gesprächen in schwierigen Kontexten zu üben. Ebenso den Umgang mit den Eltern der Klienten und mit Behörden. Es gilt oft, mit einem Netzwerk mit Vertretern unterschiedlicher Disziplinen umgehen zu können.

**Die Schulkommission ist für die strategische Entwicklung der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik zuständig. Wo steht die Schule heute und wohin soll sie sich in den nächsten 5 – 10 Jahren entwickeln?**

Das icp hat sich durch die Anerkennung einer sozialpädagogischen Ausbildungsinstitution mit eidgenössischer Anerkennung und Diplomierung in der Landschaft der HF positionieren können. Das ermöglicht dem Schulleiter Marc Peterhans, an gesamtschweizerischen Konferenzen für Höhere Fachschulen teilzunehmen und somit im formellen wie informellen Austausch der Ausbildungsinstitutionen Entwicklungen zu erkennen und darauf zu reagieren. Zudem ist das icp Mitglied der SPAS, der schweizerischen Plattform für Ausbildungen im Sozialbereich.

Das icp ist eine kleine Schule mit kurzen und effizient gestalteten Entscheidungswegen. Das Ausbildungskonzept ist somit am Puls der Zeit, und wir sind in der Lage, uns effektiv weiterzuentwickeln.



Die Liegenschaftsfrage, die uns die letzten Jahre immer wieder beschäftigte, konnte mit einem langfristigen Vertrag für die nächsten sieben Jahre gesichert werden. Über den bald revidierten Rahmenlehrplan der SPAS und von Savoir Social wird sich das Ausbildungskonzept des icp etwas anpassen. Zudem ist es uns ein zentrales Anliegen, unsere Schule weiter zu etablieren und den Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Damit wollen wir die Zahl der Interessenten erhöhen und die Anzahl der Studierenden halten. Ausserdem führen wir die Diskussion im Bereich E-Learning. Ebenso steht das Blocksystems in der Ausbildung in der Diskussion und wird vorangebracht.

Zudem wollen wir die operative Führung des Schulleiters Marc Peterhans überdenken, damit er mehr Ressourcen für die strategische Führung hat.

**Es gibt acht Schulen in der Deutschschweiz, die eine höhere Fachschulausbildung in Sozialpädagogik anbieten. Worin siehst du das spezifische Profil der hfs?**

Das Profil des icp besticht in der Struktur. Die Studierenden kommen im ersten Jahr regelmässig für Studienwochen auf die Frobürg. Sie studieren nicht nur zusammen, sondern leben während dieser Woche gemeinsam an einem Ort. Das ermöglicht es ihnen, sich auch informell über Lerninhalte, Gruppendynamiken und das Zusammenleben auseinanderzusetzen. Ich bin überzeugt, dass gerade auch in diesen informellen Gefässen nach dem Unterricht enorm viel gelernt wird, und dass es förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung ist. Allerdings scheint dieses Konzept nicht mehr allzu populär zu sein. Auch Institutionen tun

sich schwer damit, die Studierenden für eine ganze Woche nicht mehr einsetzen zu können. In Umfragen unter Studierenden wird dieser Aspekt jedoch mehrheitlich als wertvoll bewertet.

Zudem ist die Nähe zu den Dozierenden und Klassenbegleitungen im ersten Ausbildungsjahr und den dreitägigen Blöcken in den darauffolgenden Ausbildungsjahren ein wesentlicher Unterschied zu den übrigen Schulen. Nicht zuletzt ist natürlich die christliche Ausrichtung der Schule ein USP.

Das Interview führte Fritz Imhof

**Sacha Baumgartner, 48, gesch., zwei Kinder, ist Internatsleiter im Internat Diapason (youcount.ch). Nach einer Lehre und Berufstätigkeit als Werkzeugbauer machte er 1995 ein Praktikum auf einem Jugendschiff. Darauf folgte die Ausbildung zum Sozialpädagogen an der HFS Bern mit Abschluss 2003 als dipl. Sozialpädagoge.**

Weiterbildungen im Führen von NPOs, Organisationsentwicklung und Betriebswirtschaft an der Fachhochschule (FHNW) Olten. Seit 2003 stv. Internatsleiter und seit 2005 Leiter des Internats Diapason. Seit 2014 Mitglied der Schulkommission der hfs des icp. Seit 2019 deren Präsident.

#### Korrigenda Ausblick 18-2 Interview mit René Häsler

Im letzten Ausblick haben wir in der Einleitung zum Interview mit René Häsler geschrieben, dass er 17 Jahre lang Präsident der Schulkommission war. Korrekt ist jedoch, dass er 12 Jahre lang Mitglied der Schulkommission war, davon 12 Jahre lang deren Präsident. Von September 2007 bis Ende 2012 leitete Martin Kull die Schulkommission als Präsident. Dieses Engagement wollten wir Martin Kull selbstverständlich nicht unterschlagen und danken ihm für seinen langjährigen Einsatz.

Marc Peterhans  
Institutsleiter icp

**20%  
Rabatt**  
bei Bezug über  
das icp

Buchbestellung  
**Christliche Soziale Arbeit**  
Menschenbild. Spiritualität. Methoden.

Autor: Dr. Roland Mahler  
Reduzierter Preis: CHF 24.– zzgl. Porto/Verpackung (CHF 5.–)  
Bestellung: [www.icptp.ch](http://www.icptp.ch)



## Zertifikatsausbildung zum ADHS-Coach

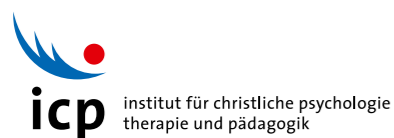


bekennend professionell persönlich

Die Ausbildung zum zertifizierten ADHS-Coach befähigt zur Begleitung von ADHS betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und deren Umfeld.

**Anmeldung und Informationen:**

Sekretariat: 062 293 50 01  
[admin@icptp.ch](mailto:admin@icptp.ch)



### Rolands Kolumne

# DER VERBORGENE LOHN DER ARBEIT

In sozialen Berufen wird eher selten, und wenn, dann hinter vorgehaltener Hand, nach dem Lohn der Arbeit gefragt. Wo dies geschieht (etwa in Supervisions- und Interventionsgruppen), ist nicht einfach das Salär gemeint, sondern jener Lohn, den man als Befriedigung aufgrund einer gelungenen Arbeit empfindet. Diese Innere Genugtuung als motivationale Kraft fehlt häufig, weil pädagogische Bemühungen im Allgemeinen und solche für Menschen in schwierigen und komplexen Nöten im Besonderen oft nicht die Wirkung zeigen, die wir uns idealerweise wünschen. Vielmehr haben wir den Eindruck, unser Engagement verpuffe und erreiche nichts oder fast nichts. In der Tat, was vermag unser Einsatz, wenn das Gegenüber aufgrund seiner bisherigen Lebenserfahrung nicht mehr imstande ist, zu vertrauen oder sich auch nur auf die ihm gemachten Kooperations- und Beziehungsangebote einzulassen. Wenn die Wut im Bauch einfach grösser und stärker ist als alles andere. Wie sollen wir dem entgegenhalten - wir, die wir nie Grund hatten, mit unserem Leben so zu hadern? Wie halten wir unsere

eigen Ohnmacht aus, dem Leid und der Ungerechtigkeit gegenüber?

In der Berufsethik wird in der Regel zunächst auf eine gute Selbstsorge verwiesen, auf eine intakte Beziehung zu sich selbst und auf das Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse - dies ohne Schuldgefühle und Selbstentwertung (beides wären möglicherweise Indikatoren einer hohen Burnout-Gefährdung). Ebenso braucht es für die sozial Arbeitenden stabile soziale Bindungen, die Vertrauen und Offenheit ermöglichen. Doch noch mehr als dies braucht es den Glauben an das, was man nicht sieht, die Hoffnung auf einen Fluchtpunkt aller Bemühungen ausserhalb des gegenwärtig sichtbaren Bildes. Worauf aber gründen dieser Glaube und diese Hoffnung im sozialen Handeln? Wir können uns bemühen, an den Menschen, an seinen guten Willen, an seine Fähigkeiten zu glauben. In vielen Fällen wird uns das nicht leicht fallen. Wir können zugleich an uns, an unser Engagement und unsere Methoden etc. glauben. Letzteres ist sicher wichtig und hat sich

in Wirksamkeitsstudien als entscheidend herausgestellt. Und last but not least bleibt der Glaube an Gottes Verheissung, das Vertrauen in seine Zusage, den Menschen nicht aufzugeben, vielmehr ihn zu suchen und zu finden. Und dies über alle in einer konkreten Situation denkbaren Möglichkeiten hinaus! Ob und wie uns alle drei Grundlagen für einen sozialpädagogischen Glauben und eine darauf gründende Hoffnung zugänglich sind, liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen. Der Lohn unserer Arbeit ist also für Sozialpädagoginnen oft verborgen. Von unserer Haltung und unserer inneren Perspektive hängt es ab, ob wir etwas als lohnend empfinden. Daran sollten wir arbeiten, denn nur so bleiben wir motiviert und offen für das Gegenüber in seiner Betroffenheit.

Dr. Roland Mahler







## EINE LEBENDIGE UND KREATIVE WOCHEN

Einmal im Jahr – jeweils Anfang Februar – führt die hfs eine Ausbildungswoche mit klassenübergreifenden Modulen durch. An den ersten zwei Tagen können die Studierenden aus vier verschiedenen Themen wählen, die das Verständnis und den sozialpädagogischen Umgang mit schwierigen Lebenssituationen von Klientinnen oder Klienten bearbeiten. In der zweiten Wochenhälfte werden sportliche, musische und gestalterische Module angeboten. Das bedeutet jedes Jahr eine lebendige und kreative Woche, wenn alle Studierenden auf der Froburg sind.

Bei den SLS-Modulen (SLS = schwierige Lebenssituationen) wurden dieses Jahr folgende Themen angeboten:

- Psychosen und schizophrene Störungen (Dr. Roland Stettler, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie)
- Trauma und Stabilisierung (Andrea Groß, Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeutin)
- Depressionen (Friedemann Alsdorf, Dipl. Psych.)
- Neurodiversität und Autismusspektrumsstörungen (Dr. Roland Mahler, Psychologe MSc, Psychotherapeut ASP)

Da die Studierenden wählen können, welches Thema sie besuchen wollen, können sie sich bereits ab dem ersten Ausbildungsjahr mit spezifischen Herausforderungen ihrer Klientel auseinandersetzen. Ein Anliegen, das wir aus Rückmeldungen der Praxis aufgenommen haben.

In der zweiten Wochenhälfte können die Studierenden dann aus verschiedenen sportlichen, musischen und gestalterischen Modulen auswählen. Ziel ist, die Studierenden zu befähigen, ihre Klientinnen und Klienten in der Entwicklung ihrer Freizeitgestaltung zu unterstützen sowie durch kreative Methoden Ressourcen zu entdecken und zu fördern.

Im vergangenen Februar wurden folgende Module angeboten:

- Raketen bauen (Thomas Schaltegger, Heilpädagoge)
- Line Dance und Circle Dance (Heidi Gysin, Linedance-Instruktorin; Marianne Baumann, Tanzdozentin)
- Kurzfilme erstellen (Mirjam Bischof, Lukas Fröhlich, [www.atemstudios.ch](http://www.atemstudios.ch))
- Das Bibliodrama und das Playbacktheater (Jean-Francois Drozak, Diplom-Sozialpädagoge und Theaterpädagoge)
- Dreidimensionales Arbeiten mit Stein (Stephan Grieder, Steinbildhauer)

Am Ende der Woche findet jeweils eine kurze Präsentation statt, an der jede Gruppe einen Einblick in ihr Modul gibt. Mit Stolz über das Erreichte und mit Freude werden kreative und ausdrucksstarke Beiträge vorgestellt. Es ist jedes Jahr erstaunlich, wie viel Kompetenz in drei Tagen wachsen kann.

Eine solche Woche bedeutet für uns als Schule auch jedes Jahr einen grossen Aufwand in der Vorbereitung und in der Durchführung. Deshalb danke ich an dieser Stelle allen Mitarbeitenden und Dozierenden für ihren engagierten Einsatz vor und in dieser Woche.

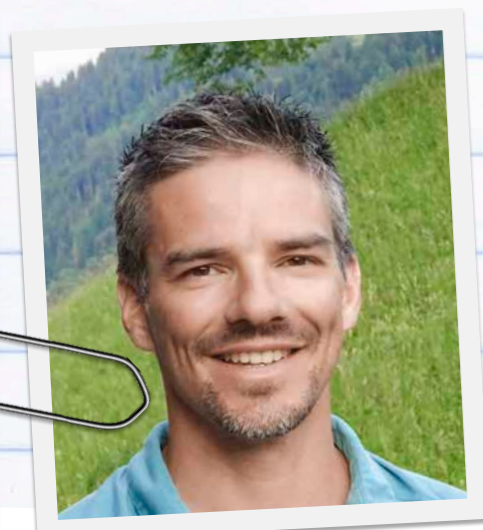
Marc Peterhans





Nach 10 Jahren nachgefragt bei ...

# ANDREAS BIRENSTIHL



## PERSONALIEN

Vorname/Name:  
Andreas Birenstihl

Ausbildung am icp:  
2004–2008 hfs

Aktuelle(r) Beruf(e)/Tätigkeit(en):  
Sozialpädagoge im Internat Gross-  
haus in Diemtigen

Wohnort:  
Därstetten im Simmental

Zivilstand/Kinder:  
Verheiratet, 4 Kinder  
(12-,10-,5- und 3-jährig)

- 01 Etwas Wertvolles, das ich am icp gelernt habe:  
Wenn du nicht kritisch nachfragst, verpasst du etwas ;-)
- 02 Ein ermutigendes Erlebnis aus meinem (Berufs) Alltag:  
Nach jahrelangem Erklären und «Streiten» mit einer Kindsmutter bedankt sie sich für meine Ausdauer, Geradlinigkeit und Klarheit. Dies habe ihrem Sohn gut getan.
- 03 Eine (aktuelle) Herausforderung in meinem (Berufs-) Alltag:  
Jeden Tag wieder neu zu versuchen, das Beste oder das Optimum für den Jugendlichen zu geben, auch wenn dies bedeutet, dass er sich den Kopf anstösst.
- 04 Mir gefällt der Beruf als SozialpädagogeIn, weil ...  
... er lebendig ist.
- 05 Diesen Impuls habe ich für meine sozialpädagogische Arbeit durch meinen christlichen Glauben erhalten  
Dass jeder Mensch es wert ist, geliebt zu werden und dass es für jeden Menschen einen hoffnungsvollen Plan und Weg gibt.
- 06 Ein Vorbild von mir ist ..., weil  
Mein Papi. Er hatte mir ein grosses Herz für schwierige Jungs und den Mut, unbequem zu sein, vorgelebt.
- 07 Als Ausgleich zu meinem Beruf mache ich ...  
... zu Hause mit meinen Kids gleich weiter ;-)

Nach 20 Jahren nachgefragt bei ...

# CHRISTINE PORTNER



## PERSONALIEN

Vorname/Name:  
Christine Portner

Ausbildung am icp:  
SCS Lehrgang 4, 1997–1999  
Sozialpädagogin HF, icp, 2012

Aktuelle(r) Beruf(e)/Tätigkeit(en):  
Sozialpädagogin HF, HPLG Bern

Wohnort:  
Oberburg

- 01 Etwas Wertvolles, das ich am icp gelernt habe:  
Das Wissen, dass es bei Gott keinen hoffnungslosen Fall gibt, mag mir die Situation noch so hoffnungslos erscheinen.
- 02 Mir gefällt der Beruf als SozialpädagogIn, weil ...  
... mir die Vielseitigkeit des Berufsalltags täglich Abwechslung und Herausforderung bietet.  
... mich die unterschiedlichen Biographien der Klienten/innen interessieren.
- 03 Die letzte Weiterbildung/der letzte (Fach)Artikel, den ich spannend fand, befasste sich mit ..., und war spannend, weil ...  
... Hotellerie – Hauswirtschaft EFZ. Im 2014 schloss ich berufs begleitend die Ausbildung zur Bereichsleiterin ab.  
Sehr spannend fand ich die Wirtschafts-Fächer. Ich finde, diese Themen sind auch im sozialen Berufsalltag relevanter geworden.
- 04 Was ich von (einem) Klienten gelernt habe  
Der Beruf mit Menschen bietet mir täglich Lernpotential für das persönliche Leben.
- 05 Erfolg ist für mich ...  
... bei einer spontanen Begegnung mit einer ehemaligen Klientin zu sehen, dass sie heute (Jahre später) in der Lage ist, ihren Familien-/Berufsalltag zu bewältigen.  
... festzustellen, dass sich ein Klient/eine Klientin im Alltag wieder an kleinen Dingen erfreuen und Dankbarkeit zeigen kann.
- 06 Als Ausgleich zu meinem Beruf mache ich ...  
... Wanderungen und Ausflüge in der Natur. Zudem treffe ich mich gerne mit Freunden.
- 07 Dem icp wünsche ich ...  
... dass ihr an den christlichen Werten festhalten könnt, trotz der Zeit des Wertezwangs.



# AGENDA

## Start Zertifikatskurs Emotional Logic

02./03. Mai 2019

Wisen, Fachschule Frobürg

## Diplomfeier hfs Klasse 2015–2019

16. August 2019

Olten, Hotel Olten

## Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

21. August 2019, 19.00–21.00 Uhr

Bern

## Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

27. August 2019, 19.00–21.00 Uhr

Olten

## Praxisausbildner/innen-Tag 2019

29. August 2019

Wisen, Fachschule Frobürg

## Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

02. September 2019, 19.00–21.00 Uhr

Winterthur

## Ausbildungsstart neue Ausbildungsklasse der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik

09. September 2019

Wisen, Fachschule Frobürg

## Anmeldeschluss Aufnahmeverfahren Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

11. Oktober 2019

## Aufnahmeverfahren Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

29. Oktober 2019

Wisen, Fachschule Frobürg

## Start Zertifikatslehrgang ADHS-Coach

09. November 2019

Olten

## AbsolventInnen-Tag

16. November 2019

Wisen, Fachschule Frobürg

# #NEWS

**#01:** Das icp bietet einen neuen Zertifikatskurs in Emotional Logic an: eine innovative Methode zur Unterstützung der Emotionsregulation. Die Ausbildung richtet sich an Fachpersonen aus den Bereichen Soziale Arbeit, Pädagogik, Psychologie, Ergotherapie usw. sowie an ausgebildete BeraterInnen und SeelsorgerInnen. Der Kurs umfasst zwei Kursblöcke (à je zwei Tage) und startet am 2./3. Mai 2019 in der Fachschule Frobürg.

Der neue Zertifikatskurs Emotional Logic ist erfreulicherweise bereits ausgebucht. Wir freuen uns über das grosse Interesse an diesem neuen Angebot. Die nächste Durchführung des Kurses ist ab Januar 2020 geplant. Sobald die Daten bekannt sind, werden sie auf der Homepage publiziert.

**#02:** Als weiteres Angebot konzipierten wir letztes Jahr den Nachdiplomkurs «Ressource christliche Spiritualität in der Sozialpädagogik». Ziel war, im Rahmen dieses Kurses Grundlagen, Methoden und persönliche Kompetenzen für das sozialpädagogische Arbeiten mit der Ressource christliche Spiritualität mit Klientinnen und Klienten zu vermitteln. Leider war die Nachfrage nach diesem Kurs sehr gering, so dass er nicht durchgeführt werden konnte. Eine Analyse zeigte, dass zwar durchaus Interesse an diesem Thema besteht, dass das Konzept des Kurses mit 16 Kurstagen jedoch zu umfangreich war.



weitere Informationen unter [www.icptp.ch](http://www.icptp.ch)